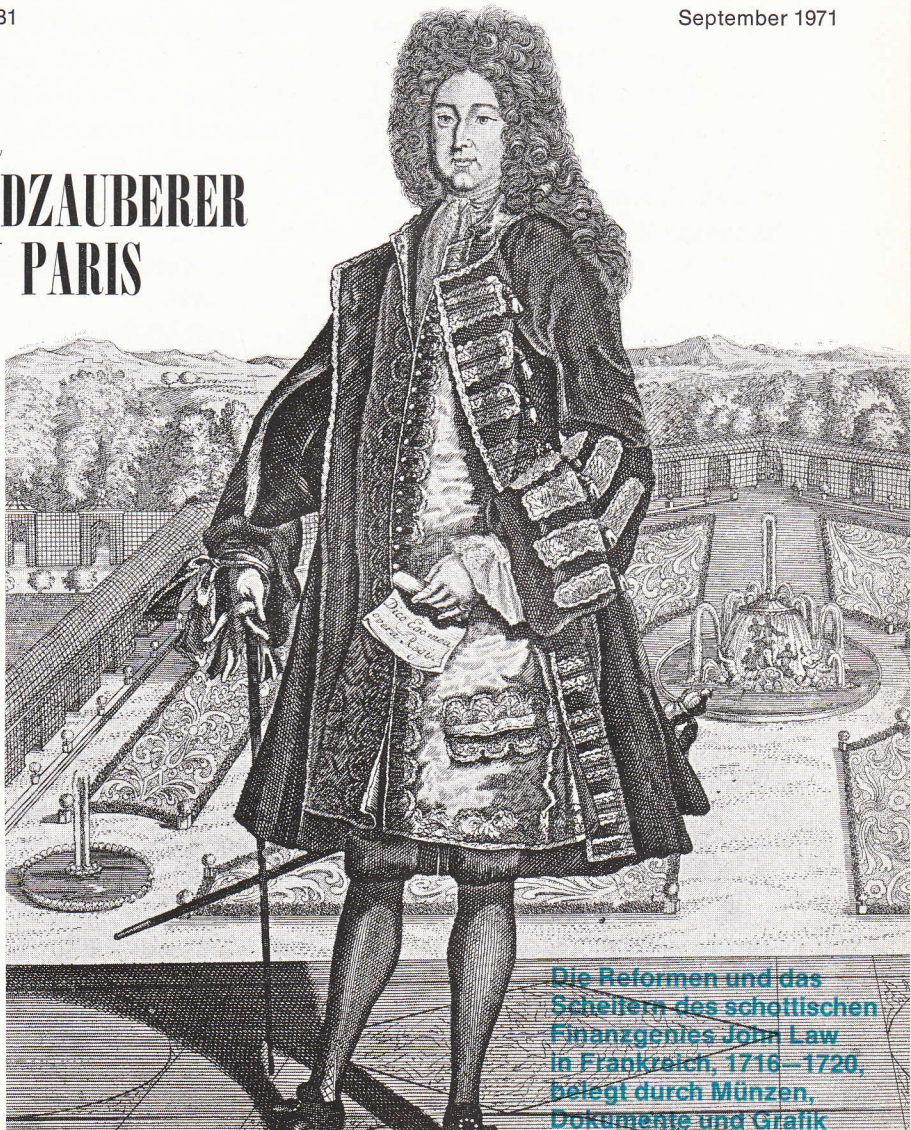
Das Fenster

IN DER HALLE
DER KREISSPARKASSE KÖLN

Thema 81

September 1971

DER GELDZAUBERER VON PARIS

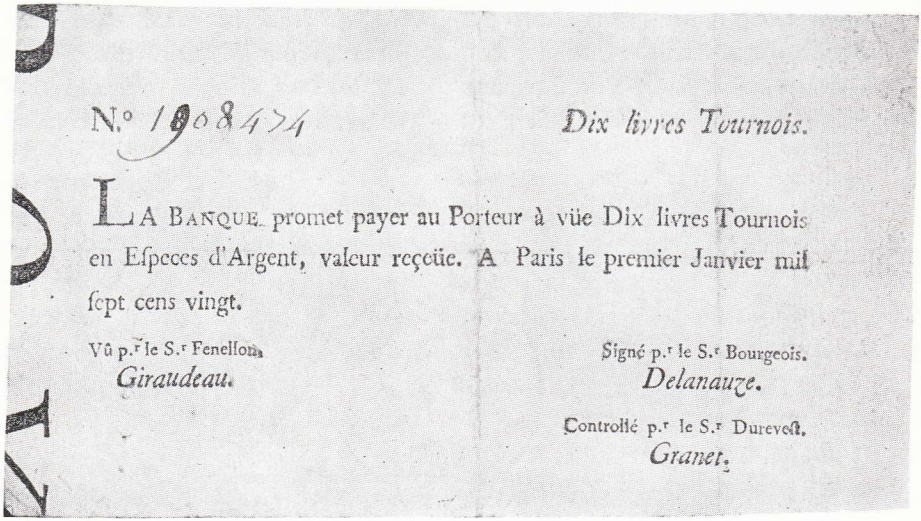


Die Reformen und das Scheitern des schottischen Finanzgenies John Law in Frankreich, 1716–1720, belegt durch Münzen, Dokumente und Grafik

John Law wurde 1671 – vor 300 Jahren – in Edinburgh geboren. Der Sohn eines reichen Goldschmiedes, der mütterlicherseits mit einem alten schottischen Herzogshause verwandt war, zeichnete sich schon in früher Jugend durch einen scharfen Verstand und durch ein hervorragendes Rechentalent aus. Allerdings zeigte er kaum Merkmale der den Schotten angeblich angeborenen Sparsamkeit. Im Gegenteil, nach dem frühen Tode seiner Eltern verspielte er das umfangreiche Vermögen bei dem Versuch, sichere Systeme herauszufinden, fast gänzlich. Der unglückliche Ausgang eines Duells zwang ihn, das Land für einige Jahre zu verlassen. Er durchreiste mehrere Länder Europas und studierte überall das Finanzwesen. Nach seiner Rückkehr nach Schottland legte er dem Parlament einen Plan vor: „Über Geld und Handel unter Berücksichtigung eines Vorschlages, die Nation mit Geld zu versehen". Dieser Plan, der die Einführung eines Papierkreditgeldes mit Zwangskurs vorsah, wurde abgelehnt. Darauf verließ Law England endgültig und verlegte seine finanzpolitischen Versuche auf den Kontinent.

Im Jahre 1715 war in Frankreich der greise Sonnenkönig Ludwig XIV. gestorben. Er hatte einst mit Hilfe des tüchtigen Finanzministers Colbert Frankreich zu einem der wirtschaftlich stärksten Länder der Welt gemacht. Industrie und Handel nahmen einen außerordentlichen Aufschwung. Die wohlgefüllte Staatskasse gab dem König die Möglichkeit, eine reiche Bautätigkeit zu entfalten. Das Schloß von Versailles ist das beredteste Zeugnis auf diesem Gebiet. Alle Künste und Wissenschaften wurden großzügig gefördert, Akademien gegründet, Kunstschätze gesammelt. Das ganze Land wurde vermessen und eingeteilt, Straßensysteme angelegt. Neben der belebenden Wirkung der kulturellen und wirtschaftlichen Ausgaben wurde auf der anderen Seite der Haushalt des Staates stark in Anspruch genommen. Die luxuriöse Hofhaltung verschlang Unsummen, hinzu kamen die Rüstungsausgaben und Kriegskosten, die weit über die Kräfte des Landes gingen. Die Fehlbeträge in der Staatskasse versuchte man durch „Reformationen" des Münzsystems auszugleichen. Dies geschah folgendermaßen: Man zog alle Münzen ein, überprägte sie mit einem neuen Stempel und gab sie zu einem höheren Kurs wieder aus. Trotzdem war die finanzielle Lage des Landes trostlos. Der alternde König, der Sohn und

Enkel überlebt hatte, konnte sich aber nicht zur Sparsamkeit entschließen. Bei seinem Tode betrugen die Staatsschulden mehr als 30 Milliarden Livres.
Für den unmündigen Ludwig XV., den erst fünfjährigen Urenkel Ludwigs XIV., regierte Philipp von Orleans als Regent. Dieser, ein hochbegabter aber leichtsinniger Mensch, war nicht der Mann, das Steuer des Staatsschiffes auf den Kurs der Sparsamkeit zurückzuwenden. Einige radikale und unpopuläre Maßnahmen des letzten Finanzministers des alten Königs hatten die besitzenden Klassen des Volkes in Unruhe gebracht. Als nun ein offenbar begabter ausländischer Finanzmann ihm einleuchtende Vorschläge unterbreitete, wie man die finanzielle Misere beenden könnte, rüstete er ihn mit entsprechenden Vollmachten aus.
John Laws Theorie war folgende: Damals basierte der gesamte Geldumlauf fast ausschließlich auf den Edelmetallen Gold und Silber. Law argumentierte nun, daß der Edelmetallvorrat nicht ausreichend sei, um den Bedarf der Wirtschaft zu decken. Er befürwortete deshalb die Einführung eines Papiergeldes, das nur zu 50 % in Edelmetallen gedeckt zu sein brauchte, da der Bedarf so groß sei, daß eine Einlösung der gesamten Emission niemals notwendig sei. Der Regent verhalf


N.° 1908474 Dix livres Tournois.

LA BANQUE promet payer au Porteur à vüe Dix livres Tournois en Especes d'Argent, valeur reçeüe. A Paris le premier Janvier mil sept cens vingt.

Vû p.r le S.r Fenelon. Giraudeau.

Signé p.r le S.r Bourgeois. Delanauze.

Controllé p.r le S.r Durevest. Granet.

Note zu 10 Livres Tournois der Banque Royal vom 1. Januar 1720. Am Rand angeschnitten das Wort ROY (AL), eine Sicherung gegen Fälschungen, die Noten waren auch mit Wasserzeichen und Trockenstempel versehen.

John Law zur Einrichtung einer Bank, der „Banque Générale“ im Jahre 1716.

Sie gab Noten im Werte von 10 bis 1000 Écus aus, die im Gegensatz zu den Silberprägungen „Écus de banque“ genannt wurden. Da ihre Auflagen zunächst nicht hoch waren, erfüllten die Noten ihren Zweck, und die von Law geschilderten Vorzüge des Papiergeldes schienen sich zu beweisen. Der Staat zog großen Nutzen hieraus und übernahm im Jahre 1718 die Bank, die nun zur „Banque Royal“ wurde. Die ausgegebenen Noten lauteten nun auf „Livres Tournois“ und die Auflagen und Nennwerte wurden erhöht. Der Erfolg ließ die Forderungen des Regenten an Law steigen, und erweckte in diesem wieder seinen Spielerleichtsinn. Er gründete zwei Aktiengesellschaften, die „Compagnie d'Occident“ und die „Compagnie des Indes“, die sich auf die unerschlossenen Reichtümer der französischen Kolonien in Asien und Amerika begründeten. Es wurden Aktien ausgegeben, die durch die früheren Erfolge Laws und seine geschickten Börsenmanipulationen sehr begehrt waren. Der Regent machte Law nun zum Finanzminister, und die Kurse der Aktien stiegen ständig und versetzten ganz Frankreich in eine Art Geldrausch. Der Sitz der Börse wurde damals die Rue Quincampoix. Diese unscheinbare Altstadtstraße, in der schon früher Geldwechsler und Wucherer gesessen hatten, wurde damals zur wichtigsten Straße von Paris. Hier fanden die Börsengeschäfte meist unter freiem Himmel statt. Jedermann, der über Geld verfügte, beteiligte sich daran, auch der Adel, der zwar alle Freiheiten und Rechte genoß, sich aber bis zu diesem Zeitpunkt nicht an den Geldge-

Deutsche Spottmedaille auf die französische Geldzauberei.
Das finanzpolitische Geschehen in Frankreich hatte zuerst in ganz Europa Interesse und Neugier erweckt, später Spott und Angst vor dem Papiergeld.

schäften beteiligen durfte. Die „Rue“ hatte zwei Zufahrten, die eine war dem Adel vorbehalten, die andere dem gewöhnlichen Volk. Innerhalb der Straße aber gab es keinerlei Klassenunterschiede mehr zwischen denen, die die Jagd nach dem Gelde hier zusammengeführt hatte. Nur wenige nüchterne und kritische Stimmen gab es, die in der Zeit des Geldrausches warnten, aber kaum beachtet wurden. Lustig zu lesen sind die Briefe der Liselotte von der Pfalz, der Mutter des Regenten, die mit gesunder Skepsis die Torheiten dieser Epoche beobachtete und ihren Verwandten nach Deutschland schrieb.

John Laws Pläne als Finanzminister gingen aber weit über die Geldschöpfung hinaus. Er plante u. a. zur Gesundung der Staatsfinanzen ein gerechteres Steuersystem, bei dem der Steuersatz mit dem größeren Einkommen stieg. Auch die von den Steuern befreiten privilegierten Klassen sollten erfaßt werden, aber er konnte dies gegen den mächtigen Adel nicht durchsetzen. Der Regent soll gegen den Willen oder sogar ohne Wissen Laws die Auflagen des Papiergeldes erhöht und so die Grundlagen für den Zusammenbruch gelegt haben.

Zu Beginn des Jahres 1720 begannen die immens gestiegenen Kurse zu stagnieren. Die kleinen Leute konnten nicht mehr weiteres Geld investieren, die Reichen wurden unsicher. Nun begann man durch künstliche Tricks den zunächst noch hohen Wert der Aktien zu halten. Es wurden auf einige Aktien hohe Scheindividenden bezahlt, und der kindliche König machte zu „Werbezwecken“ einen Staatsbesuch in der „Rue“. Als aber schließlich keine wirkliche Verzinsung des Geldes möglich war, begannen die Kurse schneller und schneller abzubröckeln. Jedermann versuchte zu verkaufen, und je mehr Aktien angeboten wurden, desto tiefer fielen die Kurse. Auch die Preise begannen zu klettern, und man merkte nun, daß hinter der Menge des umlaufenden Papiergeldes kein wirklicher Wert stand.

Jetzt ging man gegen Law vor. Zahllose Bürger hatten ihr Vermögen verloren, einige wenige waren durch rechtzeitige Anlagen ihrer Börsengewinne in Sachwerten außerordentlich reich geworden. Law selbst hatte sich nicht bereichert, ein Zeichen dafür, daß er seinem System vertraut hatte. Trotzdem fiel man nun über ihn her und setzte ihn zunächst als Finanzminister ab. In dem nun hereinbrechenden Chaos berief man ihn sogar noch

Die Rue Quincampoix im Jahre 1720, als die Unsicherheit auf dem Aktienmarkt begann.

Die Titelseite zeigt John Law in der Pose eines Fürsten auf einem Kupferstich von Léon Schenk 1719 zur Zeit der größten Blüte seiner Unternehmungen.

einmal zurück, aber es war nichts mehr zu retten. Die Umlaufsumme des Papiergeldes hatte 2 Milliarden Livres überschritten und im Oktober 1720 mußte die Bank schließen. Die Banknoten wurden im Oktober 1721 außer Kurs gesetzt und mit 10% gegen Staatspapiere eingelöst.

Zu Ehren von Law muß man sagen, daß er alle seine persönlichen Schulden, die im Zusammenhang mit dieser Affaire entstanden waren, bezahlt hat. Aus Frankreich wurde er verbannt. Er starb in verhältnismäßig ärmlichen Umständen 1729 in Venedig.

T. K.

Zum Gelingen der Ausstellung trugen durch Leihgaben bei:
Dr. C. Füngling, Köln-Rath Paul Kroha, Bensberg
Sammlung Albert Pick — Bayerische Hypotheken- und Wechselbank München

Geldgeschichtliche Sammlung
KREISSPARKASSE KÖLN